

Bibliotheca Palatina – Verlust und Wiederkehr. Drei Beiträge zur Geschichte der Bibliotheca Palatina von ihrer Wegführung bis zur Restitution im 19. Jahrhundert

Nicolas Schmitt, UB Heidelberg



Diese Prachthandschrift, eine Sammlung von Liedern, Minnebriefen und didaktischen Reden von Hugo v. Montfort (gest. 1423), gehörte zu jenen Kodizes, die 1623 nach der Eroberung Heidelbergs nach Rom gelangten. Anfang des 19. Jahrhunderts kam sie als Teil der deutschsprachigen Handschriften nach Heidelberg zurück und ist ein Beispiel für die hohe Qualität der in der Universitätsbibliothek verwahrten Bestände der *Bibliotheca Palatina*.

Abbildung: Hugo von Montfort: Lieder, Briefe und Reden, Steiermark, 1414/1415, Signatur: UB Heidelberg, Cod. Pal. germ 329, Fol. 1^r [[Digitalisat](#)].

Anderthalb Jahre lang hat die Universitätsbibliothek dem Schicksal der 1623 nach Rom verschleppten Bibliotheca Palatina mit zwei Ausstellungsprojekten und mehreren Beiträgen im UB-Blog gedacht. Im Folgenden sind die Beiträge versammelt, die in diesem Zuge entstanden sind und sich mit den folgenden Themen beschäftigen:

- Der erste Beitrag ›September 1622 – September 2022: 400 Jahre Eroberung Heidelbergs im Dreißig-jährigen Krieg‹ (S. 1-4) setzt sich mit der Einnahme der pfälzischen Residenzstadt Heidelberg durch die Truppen der Katholischen Liga am Anfang des Dreißigjährigen Kriegs auseinander – ein einschneidendes Ereignis, das sich als besonders verhängnisvoll für die Geschichte der Universität und der bedeutenden Büchersammlung erwies.

- Im nachfolgenden Beitrag ›**14. Februar 1623: Leone Allacci und der Abtransport der Bibliotheca Palatina**‹ (S. 5-9) geht es um den Abtransport der wertvollen Hand- und Druckschriften der Bibliotheca Palatina nach Rom. Zur Vorbereitung und Umsetzung dieses aufwendigen Unternehmens reiste im Dezember 1622 eigens ein päpstlicher Nuntius, der griechischstämmige Gelehrte und Bibliothekar Leone Allacci, nach Heidelberg. Im Hochsommer 1623 gelangte der Tross in Rom an. Die Bestände wurden in die Vatikanische Bibliothek integriert.
- Der dritte Beitrag ›**Die (Teil-)Restitution der Bibliotheca Palatina damals und heute**‹ (S. 10-18) spannt den Bogen über das 19. Jahrhundert bis in unsere Gegenwart. Ausgehend von vergangenen wie aktuellen Debatten rund um die Rückgabe der Bibliotheca Palatina soll der besonderen gesellschaftlichen Bedeutung von Kulturgütern nachgegangen werden. Die Forderung nach einer Restitution der Bibliotheca Palatina erweist sich als Politikum, das damals wie heute die Gemüter der Öffentlichkeit bewegte.

September 1622 – September 2022: 400 Jahre Eroberung Heidelbergs im Dreißigjährigen Krieg

Im September 2022 jährt sich die Eroberung Heidelbergs im Dreißigjährigen Krieg zum 400. Mal – ein Ereignis, das sich als besonders einschneidend für die Geschichte der Universität und ihrer bedeutendsten Büchersammlung, der *Bibliotheca Palatina* [[Bibliotheca Palatina – digital](#)], erwies. Die Wiederkehr dieses folgenschweren Datums möchte die Universitätsbibliothek, die heute (erneut) einen Teil der damals nach Rom verschleppten Handschriften verwahrt, zum Anlass nehmen, an eine Episode ihrer wechselvollen Geschichte zu erinnern.



Abbildung: ISSELBURG, Peter (1580–1630): Ansicht der westlichen Verteidigungsanlagen Heidelbergs [heutiger Bismarckplatz], Radierung auf Papier, um 1630, 30,9 x 19,8 cm; Standort: Universitätsbibliothek Heidelberg, Graph. Slg. A_0010 [[heidICON](#)].

Anfang des 17. Jahrhunderts bildete Heidelberg und die damals schon ehrwürdige Universität – mit ihrer Gründung 1386 die älteste derartige Institution auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik – ein intellektuelles und kulturelles Zentrum des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation. Die Strahlkraft der Hochschule reichte dabei bis weit über die Grenzen des landesfürstlichen Territoriums hinaus; infolge des reformierten Bekenntnisses – einer besonders strengen Spielart des Protestantismus –, das die im Schloss hoch über den Dächern der Stadt residierenden pfälzischen Wittelsbacher nach einigen Wechseln schließlich angenommen hatten, kamen zahlreiche bedeutende Gelehrte in die Kurpfalz. So stammte bereits in der Frühen Neuzeit ein großer Teil der Studenten aus dem europäischen Ausland. Viele kamen aus den ebenfalls reformierten Regionen wie den Vereinigten Provinzen der Niederlande, der Eidgenossenschaft und Schlesien.

Heidelberg und der Ausbruch des Dreißigjährigen Kriegs (1618)

Die europäischen Verwicklungen des pfälzischen Kurfürsten Friedrich V. (1596–1632, reg. 1610–1623) setzen der Blütezeit von Stadt und Universität allerdings ein jähes Ende. Die konfessionellen Fronten im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation hatten sich seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert zunehmend verhärtet, ohne dass die Reichsinstitutionen es

vermocht hätten, die Spannungen aufzufangen. Seit 1609 standen sich mit der Protestantischen Union und der Katholischen Liga zwei Konfessionsbündnisse offen gegenüber. Die Kurpfalz nahm innerhalb der Union eine Führungsposition ein. Schlussendlich waren es allerdings die Verbindungen des jungen Kurfürsten ins protestantische Westeuropa, die sich als besonders riskant erwiesen: 1613 wurde ein Beistandspakt mit den Vereinigten Provinzen der Niederlande geschlossen. Im gleichen Jahr heiratete Friedrich V. die englische Königstochter Elisabeth Stuart (1596–1662) – noch heute zeugen die Überreste des Englischen Baus des Heidelberger Schlosses sowie des Schlossgartens, des *Hortus Palatinus* [\[heidICON\]](#), von dieser prunkvollen Eheschließung.

Die ambitionierten, den Reichsverband häufig übersteigenden Zielsetzungen Friedrichs V. standen dabei in deutlichem Missverhältnis zu den beschränkten Mitteln der Kurpfalz. Als die gegen die Herrschaft der Habsburger rebellierenden Stände Böhmens dem Kurfürsten 1619 die Königskrone antrugen, entschied sich dieser entgegen aller mahnenden Stimmen zu deren Annahme – mit verhängnisvollen Folgen. Bedrängt durch kaiserliche und katholische Truppen versagten die Verbindungen der Kurpfalz nach Westeuropa. Ohne Unterstützung der Protestantischen Union sowie der englischen Verwandtschaft wurde Friedrich V. in der ›Schlacht am Weißen Berg‹ (1620) vernichtend geschlagen. Seine kurze Herrschaft über Böhmen brachte ihm den Spottnamen ›Winterkönig‹ ein. Es folgte ein Abstieg, der mindestens genauso schnell vonstattenging wie der kometenhafte Aufstieg des Kurfürsten: Friedrich V. verlor die böhmische Königskrone und musste mit seiner Familie in die Niederlande fliehen. Im folgenden Jahr verhängte Kaiser Ferdinand II. (1578–1637, reg. 1619–1637) über ihn die Reichsacht [\[Quellentext\]](#) – dem Kurfürsten wurden alle Titel, Herrschaftsrechte und Güter entzogen. Parteigängern des flüchtigen Pfalzgrafen drohten schwere Sanktionen.



Abbildung: Merian, Matthaeus, der Ältere (1593–1650): Stadtansicht Heidelbergs von Norden, Radierung auf Papier, 1620, Standort: Universitätsbibliothek Heidelberg, Graph. Slg. I,63 [\[heidICON\]](#).

Gleichzeitig stieß das Heer der Katholischen Liga unter Führung von Johann T'Serclaes von Tilly (1559–1632), unterstützt durch spanische Truppen, in die Kurpfalz vor. Konfrontiert mit der Gefahr, die aus der direkten Nachbarschaft drohte, wurden bis 1622 verzweifelte Versuche unternommen, die Heidelberger Stadtbefestigung zu verstärken. Pläne zur Verlegung der Universität in eine andere Stadt, wie es zuvor schon mehrfach zu Zeiten der Pest gehandhabt wurde, wurden nicht realisiert. Im Juli 1622 stand Tilly schließlich vor den Stadttoren Heidelbergs. Da mehrere Einnahmeveruche der katholischen Seite am Widerstand der Verteidiger scheiterten, zu denen auch zahlreiche Studenten der Universität zählten, zog sich die Belagerung über Wochen hin. Erst im September begann sich das Blatt zugunsten Tillys zu wenden: Verstärkt durch Nachschub, den der Bischof von Speyer der Katholischen Liga in Form bewaffneter Untertanen und Soldaten zur Verfügung stellte, gelang es dem Feldherrn, die Stadt am 16. September zu erobern. Drei Tage später kapitulierte das Schloss, wo sich die letzten Kräfte verschanzt hatten. Die Kurpfalz ging in die Besatzung Maximilians II. von Bayern (1573–1651, reg. 1597–1651) über, dem Kaiser Ferdinand II. 1623 zusätzlich die pfälzische Kurwürde übertrug.

„Zerstorben ist die Universität“ – Die Universität Heidelberg unter bayerischer Besatzung (ab 1622)



Abbildung: Ansicht der Belagerung und Einnahme der Stadt Heidelberg durch die Truppen der Katholischen Liga im September 1622, Radierung auf Papier, o. J., 46,8 x 30,2 cm, Standort: Universitätsbibliothek Heidelberg, Graph. Slg. A_0006 [\[heidICON\]](#).

Die Matrikelbände [\[TOEPKE II, S. 307\]](#) – die Aufzeichnung der Einschreibungen an der Universität Heidelberg – zeichnen ein düsteres Bild von den äußeren Bedingungen des Hochschulbetriebs zur Zeit der bayerischen Besatzung. Lag die Zahl der Immatrikulationen in der unmittelbaren Vorkriegszeit noch bei über 200 pro Jahr, begann der Zuzug mit Beginn der

1620er-Jahre schlagartig zu versiegen; im Verlauf des Jahres 1623 (das nun erstmals nach dem Gregorianischen Kalender der katholischen Seite gerechnet wurde) schrieben sich einzig zwei Studenten an der Universität ein, die zudem beide aus dem Heidelberger Umland stammten. Die Matrikel vermerkte nüchtern:

Peregre hoc advenerunt nulli, cum etiam nun res essent turbatissimae et Heidelberga valido praesidio sexcentorum circiter militum teneretur. – ›Aus der Fremde kam dieses Jahr niemand, weil die Dinge noch immer ausgesprochen stürmisch stehen und Heidelberg unter der festen Besetzung von etwa sechshundert Soldaten steht‹.

Deutlich emotionalere Worte fand dagegen der Heidelberger Professor für Rhetorik Konrad Schoppe (1575–1635) in einem Brief an seinen Kollegen Jeremias Hölzlin (1583–1641) [[WINKELMANN I, S. 377](#)]: *Dissipatur academia, ut vix rudera videas. Studiosi omnes digressi, dilapsi, disiecti.* – ›Die Universität ist [so] zerrissen, dass du kaum Ruinen erkennen kannst. Alle Studenten sind zertrennt, entschwunden, zerstreut‹. Seit der Eroberung Heidelbergs ruhte der Lehrbetrieb weitgehend. Darüber hinaus verfolgte die bayerische Besatzungsmacht eine rigide Politik der Rekatholisierung: Anfang 1623 mussten alle evangelischen Geistlichen Heidelberg verlassen; das Jahr 1626 schließlich besiegelte das Ende der alten Universität – erst drei Jahre später erfolgte eine Neuaufnahme des Hochschulbetriebs, diesmal allerdings unter streng katholischer Federführung. Die Geschichte der reformierten Universität Heidelberg hatte vorerst ein Ende gefunden.

Quellenachweise

TOEPKE, Gustav (Hrsg.): *Die Matrikel der Universität Heidelberg*, Bd 2: *Von 1554–1662*, Heidelberg: Winter, 1886 [[HEIDI](#)].

WINKELMANN, Eduard (Hrsg.): *Urkundenbuch der Universitaet Heidelberg*, Bd. 1: *Urkunden*, Heidelberg: Winter, 1886 [[HEIDI](#)].

Weiterführende Literatur

CASSELMANN, Carsten/STRAßBURGER, Martin: »›Das haben wir eingenommen, ...‹. Der ›Tilly-Fund‹ und Spuren der Belagerungen Heidelbergs im 17. Jahrhundert«, in: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg*, Jg. 40, H. 2 (2011), S. 74–78 [[Downloadlink via journals.ub.uni-heidelberg](#)].

MITTLER, Elmar/WERNER, Wilfried: *Mit der Zeit. Die Kurfürsten von der Pfalz und die Heidelberger Handschriften der Bibliotheca Palatina*, Wiesbaden: Reichert, 1985, insb. S. 37–46. [[HEIDI](#)].

WOLGAST, Eike: *Die Universität Heidelberg 1386–1986*, Berlin [u.a.]: Springer 1986 [[HEIDI](#)].

14. Februar 1623: Leone Allacci und der Abtransport der Bibliotheca Palatina

In Windeseile hatten sich die Nachrichten von der Einnahme Heidelbergs, die im September 1622 durch die Truppen des Feldherrn der Katholischen Liga, Johann T'Serclaes von Tilly (1559–1632), erfolgt war, bis an die Kurie verbreitet. Bereits einige Monate vor der Eroberung der pfälzischen Residenzstadt hatte man in Rom Schritte ergriffen, sich des wertvollsten Teils der Kriegsbeute zu versichern: der Bibliotheca Palatina. Um Initiativen des Kaiserhofs zuvorzukommen, der ebenso um die wertvolle Büchersammlung buhlte, war die Kurie im Juli an Tilly selbst herangetreten, um ihre Ansprüche zu unterstreichen. Die erfolgreiche Belagerung Heidelbergs ermöglichte im Herbst 1622 schließlich die Umsetzung der päpstlichen Pläne.

Ein akribisch vorbereitetes Unternehmen

Der Fortführung der Bibliotheca Palatina nach Rom war ein enormes Unterfangen, zu dessen Zweck der aus Griechenland stammende Gelehrte und Bibliothekar Leone Allacci (um 1586–1669) nach Heidelberg entsandt wurde. Sein vordringlichstes Ziel sollte es sein, die Büchersammlung vor einer kriegsbedingten Zerstreuung zu bewahren sowie deren Unversehrtheit bis zur Ankunft in Rom zu gewährleisten. Die Weisungen [[THEINER, S. 55](#)], die Allacci bei seiner Abreise vom Verwalter der Vatikanischen Bibliotheken, Niccolò Alamanni (1583–1626), erhalten hatte, zeugen von der Gründlichkeit, mit der die Kurie den Abtransport der Bibliotheca Palatina vorbereitete. Allacci wurde instruiert, der Vollständigkeit der Büchersammlung besondere Aufmerksamkeit zu schenken; diese Forderung schloss die Suche nach entliehenen oder anderswo aufgestellten Büchern mit ein, nach denen der päpstliche Gesandte etwa das kurfürstliche Schloss durchforsten sollte. Weitere Anweisungen galten der Vorbereitung des sicheren Abtransports der Palatina, die, den Vorstellungen der Kurie gemäß, wasserdicht in Holzkisten verpackt und im Rahmen einer großen Einzellieferung nach Rom übersandt werden sollte. Auch wurde Allacci ans Herz gelegt, nach Dokumenten Ausschau zu halten, die Aufschluss über die Zusammensetzung und historische Entwicklung der Buch- und Handschriftenbestände geben könnten. Dabei diente ihm das Verzeichnis, das der Heidelberger Bibliothekar Friedrich Sylburg (1536–1596) um 1584 angefertigt hatte und als Abschrift [[Digitalisat](#)] im Vatikan lag, als erste Orientierung über den Umfang zumindest der griechischen Bestände der Palatina. Vom Kardinalsekretär Ludovico Ludovisi (1595–1632) erhielt Allacci nochmals praktischere Anweisungen: Unterstützung sollte er insbesondere bei den katholischen Herrschern im Reich, allen voran dem bayerischen Herzog, finden. Um in den Kriegsgebieten des Heiligen Römischen Reichs möglichst wenig Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, sollte der Gesandte außerdem nicht im geistlichen Habit, sondern in weltlichen Gewändern – nach Art eines venezianischen Kaufmanns – reisen. Derartig instruiert brach Allacci am 28. Oktober 1622 in Rom auf.

Allaccis Reise und Ankunft in Heidelberg

Der Weg von Italien über die Alpen war beschwerlich. Gleich mehrfach musste Allacci seine Reise wegen schlechter Straßen und Witterungsverhältnisse unterbrechen; dazu trat die stete Gefahr, die von umherziehenden Soldaten oder der häufig feindseligen Bevölkerung drohte. Nach einem Aufenthalt am Hof des Herzogs Maximilian I. von Bayern (reg. 1597–1651)

gelangte Allacci am 13. Dezember schließlich in Heidelberg an. Die Hauptstadt der Kurpfalz stand seit dem Sieg der Truppen der Katholischen Liga im September 1622 unter bayerischer Besatzung; das städtische Leben stand nach der Flucht der meisten Würdenträger weitgehend still. Unmittelbar nach seiner Ankunft machte sich Allacci daran, die verschiedenen Heidelberger Bibliotheken zusammenzutragen. Neben der eigentlichen *Bibliotheca Palatina*, die auf den Emporen der Heiliggeistkirche aufgestellt gewesen war, betraf dies Bestände aus dem kurfürstlichen Schloss, der Universität mit ihren Fakultäten sowie verschiedenen privaten Sammlungen. Hier machten die Bücher des Bibliothekars Jan de Gruytere (1560–1627) den bedeutendsten Teil aus. Allacci rühmte sich später, er sei gesandt worden, *eine Bibliothek* zu holen, er bringe aber *drei*.

Um sich selbst einen Überblick über die ungeordneten Bestände zu verschaffen, versah der Gesandte bereits zu einem frühen Zeitpunkt zahlreiche Bücher mit einer fortlaufenden Nummerierung, wobei die endgültige Systematisierung erst in Rom erfolgen sollte. Um das Gewicht der Ladung zu reduzieren, war der Gesandte angewiesen worden, die Holzdeckel zu entfernen. Einzige Ausnahme bildeten Einbände mit besonderen Verzierungen, Inschriften oder Wappendarstellungen. Verschont wurden etwa die aufwendigen ›Ottheinricheinbände‹, die unter Kurfürst Ottheinrich von der Pfalz (reg. 1556–1559) angefertigt wurden und in der Vaticana heute einen eigenen Sammlungsbereich bilden.

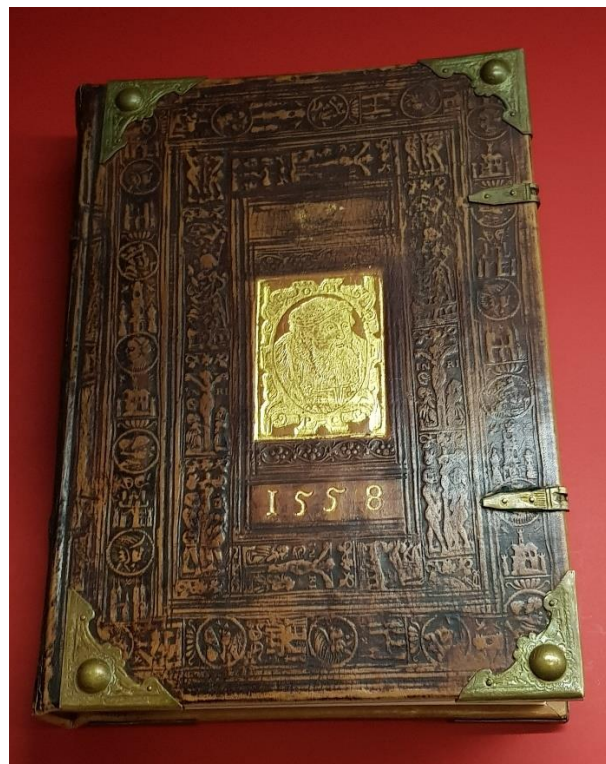


Abbildung: ›Ottheinricheinband‹ von UB Heidelberg, Cod. Pal. germ. 111 [[Digitalisat](#)].

Mit der Sicherstellung der Bücher hatte der päpstliche Gesandte allerdings nur den ersten Teil seiner Sendung erfüllt. Allaccis weitere Bemühungen konzentrierten sich in der Folge darauf, die Bestände für ihren Abtransport in Richtung Rom herzurichten. Mit diesem Schritt waren zahlreiche Schwierigkeiten verbunden. In der von den Kriegswirren versehrten Stadt war es dem Gesandten nur schwer möglich, an das dringend benötigte Personal und Material zu gelangen. Am 16. Januar 1623 schrieb Allacci an den Kardinalssekretär Ludovisi über die

desolaten Zustände in Heidelberg (zit. n. GRAFINGER, S. 349–351, hier: S. 351; dt. Übersetzung: Dr. Wolfgang Metzger, UB Heidelberg):

E cosa da non credere, che in questa città così fiorita altre vuolte, hora per la guerra non si truovi cosa nissuna. E primo si duro fatica di trovar li maestri, li quali ò non indenevano ò non volevano intendere il far delle casse a modo che potessero due di loro esser peso sufficiente a un mulo perche quà caricano in altra maniera. Trovati li maestri non erano tavole, onde bisogno che si pigliassero le scanzie della Libreria, le quali non bastando il Signor Decano diede delle tavole che nel Castello servivano per fodere delle Camere del Palatino.

Es ist unglaublich, dass man in dieser Stadt, die früher so in Blüte stand, heute durch den Krieg gar nichts mehr bekommt. Es ist zunächst eine schwere Aufgabe, Handwerker zu finden. Diese verstehen nicht, oder geben vor nicht zu verstehen, dass sie die Kisten so machen sollen, dass zwei von ihnen ein ausreichendes Gewicht für ein Maultier ergeben, denn hier werden sie zunächst anders verladen. Als die Handwerker gefunden waren, gab es keine Bretter, daher mussten wir die Bücherregale der Bibliothek nehmen. Als diese nicht ausreichten, hat der Herr Dekan Bretter zur Verfügung gestellt, die im Schloss die Zimmer des Pfalzgrafen auskleideten.

Die Heidelberger Stadtbevölkerung begegnete dem päpstlichen Abgesandten dabei mit wachsendem Misstrauen. Bereits zum Jahresende 1622 hatte sich der Bürger Johann Philipp Burckart (1592–1635) in einem Brief über das rücksichtslose Agieren Allaccis beklagt, der nicht einmal vor einer Zerstörung von Kirchmobiliar zurückschreckte, um an Holz zu gelangen: *So ist auch ein Päbstischer Nuncius alhir, welcher die Curfürstliche Bibliotec nach Rom führen will. Die Schreiner müssen uff die hundert Kästen machen, und da sie nit bort genug, brechen sie die stühl in der kirchen zum Theil ab, welches wol zu erbarmen und zu beklagen* (zit. n. KEUNECKE, Sp. 1419f.). Gleich mehrfach entsandte Allacci Boten in die umliegenden Städte, um dort Material für die Kisten zu beschaffen, jedoch ohne Erfolg: Sie wurden entweder festgenommen oder verschwanden ohne jede weitere Spur. Obwohl täglich an den Vorbereitungen für den Transport gearbeitet wurden, verzögerte sich die Wegführung der *Palatina* bis in den Februar 1623.

Abtransport und Ankunft der Palatina in Rom

Erst am 14. Februar konnte der aus 50 Ochsenkarren bestehende Tross Heidelberg, eskortiert von Söldnertruppen, in Richtung Süden verlassen. Insgesamt handelte es sich um etwa 3.500 Handschriften sowie 12.000 gedruckte Bücher. Ein Transport auf dem Wasserweg kam wegen des strengen Winters, der den Neckar gefrieren ließ, nicht infrage. So blieb einzig der Landweg, der allerdings durch das Territorium des protestantischen Herzogs von Württemberg führte und deswegen größere Sicherheitsmaßnahmen notwendig machte. Nach einem ersten Halt in Neckarsulm stellte der Fürstpropst von Ellwangen weitere 20 Wagen zur Verfügung. Die nächsten größeren Stationen bildeten Aalen, Nördlingen, Donauwörth und schließlich München, wo Allacci am 27. Februar anlangte. Hier wurden die Bücherkisten auf Maulesel verladen, die geeigneter waren, die schwer passierbaren Alpenpässe zu überqueren. Inzwischen hatte der mittlerweile zum Kurfürst erhobene Maximilian I. von Bayern zudem fast 9.000 Exlibris [[Digitalisat](#)] anfertigen lassen, welche die Bücher als Kriegsbeute und Schenkung an das Papsttum auswies. Nach einem längeren Aufenthalt in München setzte Allacci am 26. April 1623 seinen Weg nach Italien fort.



Abbildung: Schenkungsexlibris Maximilians I. an den Papst, Signatur: UB Heidelberg, Cod. Pal. germ. 669 [Digitalisat].

Die Reise des päpstlichen Gesandten zog sich über weitere dreieinhalb Monate hin; widrige Witterungsverhältnisse in den Alpen sowie Zollprobleme, die dem Tross bei seiner Ankunft in Mailand begegneten, führten zu Verzögerungen. Am 9. August 1623 erreichte Allacci den Sitz des Papstes in Rom, wo die Kisten vom Verwalter der Vatikanischen Bibliotheken, Niccolò Alamanni, in Empfang genommen wurden. Im Zuge des Auspackens der Bücher wurden zahlreiche von ihnen mit einer weiteren Nummer versehen: der sog. ›Capsa‹-Nummer, die sich nach der Kiste richtete, in welcher die Titel in Rom angelangt waren. Zahlreiche Bücher, die in Heidelberg ihrer Einbände beraubt worden waren, wurden in Rom neu eingebunden. Hierfür wählte man zumeist einfache Pergamenteinbände, die der Sammlung ein einheitliches Aussehen verliehen. Möglicherweise einer Intervention des bayerischen Kurfürsten ist es zu verdanken, dass die Palatina bei ihrer Einordnung in die Bestände des Vatikans nicht vollends zerstreut wurde – am 10. Mai schrieb der Fürst an den Kurienkardinal Eitel Friedrich von Hohenzollern (1582–1625), er halte es für

gar nit rathsamb, daß dieses berüembte Heidelbergische corpus durch solch vorhabend und ervolgende andere incorporation seinen bisshero in- und ausserhalb deß Teutschlandt gehalten grossen namen in so khurtzer Zeit gantz verlieren und schwinden lassen müesste.

Demgegenüber schlug Maximilian I. vor, die Sammlung zu *immerwehrender gedechntuß* [...] und *mehrer propagation diser wider den Calvinischen geist und abgesagten feindt* [...] erhaltenen *ansehnlichen victori* (zit. n. KEUNECKE, Sp. 1437f., hier: Sp. 1438) zu erhalten und als ›Bibliotheca Gregoriana‹ den vatikanischen Beständen hinzuzufügen. Es kam zu einer Zwischenlösung: Wenngleich der Vatikan sich dagegen entschloss, die *Palatina* als Einheit zu erhalten, wurden doch die Handschriften aus Heidelberg nach ihrer Sprache gesondert aufgestellt. Es entstanden die Signaturgruppen Cod. Pal. lat. (*Codex Palatinus latinus*), Cod. Pal. graec. (*Codex Palatinus graecus*), Cod. Pal. germ. (*Codex Palatinus germanicus*). Einzig die hebräischen Handschriften wurden in die bereits bestehende Sammlung der *Codices Vaticani ebraici* eingegliedert. Diese Signaturen haben sich bis heute erhalten – und überstanden somit auch die Teilrückkehr der deutschsprachigen Bestände der *Palatina* am Anfang des 19. Jahrhunderts.

Weiterführende Literatur

Grafinger, Christine M., »Ein Bibliothekstransport - ein logistisches Problem. Die Organisation des Transportes der Heidelberger Bibliothek nach Rom durch Leone Allacci während des Dreißigjährigen Krieges«, *Miscellanea Bibliothecae Apostolicae Vaticanae*, Jg. 18 (2011), S. 343–382. [[HEIDI](#)]

Keunecke, Hans-Otto, »Maximilian von Bayern und die Entführung der Bibliotheca Palatina nach Rom«, *Archiv für Geschichte des Buchwesens*, Jg. 19 (1978), Sp. 1401–1446 [[HEIDI](#)].

Mittler, Elmar (Hg.), *Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung vom 8. Juli bis 2. November 1896 Heiliggeistkirche Heidelberg*, Bild- und Textband (Heidelberger Bibliotheksschriften, Bd. 24), Heidelberg: Braus, 1986. [[HEIDI](#)].

Preisendanz, Karl: »Alte Versuche zum Wiedergewinn der Bibliotheca Palatina«, *Neue Heidelberger Jahrbücher* N. F. (1954), S. 90–115 [[Digitalisat](#)].

Schottenloher, Karl, *Bücher bewegten die Welt. Eine Kulturgeschichte des Buches*, Bd. 2: *Vom Barock bis zur Gegenwart*, Stuttgart: Hiersemann, 1952.

Theiner, Augustin, *Schenkung der Heidelberger Bibliothek durch Maximilian I. Herzog und Churfürsten von Bayern an Papst Gregor XV. und ihre Versendung nach Rom*, München: Literarisch-artistische Anstalt, 1844 [[Digitalisat](#)].

Wilken, Friedrich: *Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelbergischen Büchersammlungen. Nebst einem Verzeichniß der aus der pfaelzischen Bibliothek im Vatican an die Universität Heidelberg zurückgegebenen Handschriften*, Heidelberg: Oswald, 1817 [[Digitalisat](#)].

Zimmermann, Karin, »Einleitung«, in: Dies. (Bearb.), *Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 1–181)* (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg, Bd. 6), S. XI–XXVIII [[Digitalisat](#)].

(Teil-)Restitution der *Bibliotheca Palatina* damals und heute

Ein Übergang des Eigentums auf die Vatikanische Bibliothek [...] hat niemals stattgefunden. Restitutionsforderungen der Bibliotheca Palatina in der Gegenwart

Im Dezember 1986 ging die auf den Emporen der Heidelberger Heiliggeistkirche untergebrachte Ausstellung zur *Bibliotheca Palatina* zu Ende. Die Veranstaltung hatte dabei alle Erwartungen übertroffen: Um dem Besucheransturm Herr zu werden, war die Ausstellung zuletzt um einen Monat verlängert worden. Insgesamt über 270.000 Menschen kamen nach Heidelberg, um die wertvollen Exponate aus der Vatikanischen Apostolischen Bibliothek zu besichtigen,¹ die nach ihrer Wegführung im Dreißigjährigen Krieg erstmals wieder an ihrem ursprünglichen Standort aufgestellt worden waren. Denn der größte Teil der bedeutenden Büchersammlung war auch nach der Rückkehr der deutschsprachigen Handschriften nach Heidelberg am Anfang des 19. Jahrhunderts im Vatikan verblieben. Alle vorherigen frühneuzeitlichen Versuche, bei der Kurie für eine Restitution der Palatina-Bestände einzutreten, waren erfolglos gewesen – und die Hindernisse, die Forschern bei einer beabsichtigten Benutzung der Bestände im Vatikan entgegenstanden, waren legendär.²



Im Zuge der 600-Jahrfeier der - Universität Heidelberg kam es zu einer temporären Wiedervereinigung von Beständen der ehemaligen *Bibliotheca Palatina*. Als Aufstellungsort dienten die Emporen der Heiliggeistkirche, auf denen die Handschriften und Drucke bis zu ihrer Wegführung im Jahr 1623 gestanden hatten.

Abbildung: Lossen Foto GmbH Heidelberg; Signatur: Universitätsbibliothek Heidelberg, Heid. Hs. 4200, 212 [[heidICON](#)].

Das Medienecho auf die Veranstaltung war enorm, doch darunter fanden sich vereinzelt auch kritische Stimmen. Kurz vor dem Ende der Ausstellung berichtete die Rhein-Neckar-Zeitung erstmals über ein Schreiben des pensionierten Zweibrückener Notars und Landrats a. D. Dr. Karl Bertzel (geb. 1916), das zuvor bei der Polizeidirektion Heidelberg eingegangen war. In

¹ »Die Palatina schlägt alle Rekorde«, *Rhein-Neckar-Zeitung*, Nr. 271 vom 25.11.1986, S. 3; »Bibliotheca Palatina: 272.000 Besucher in 156 Tagen – ›Star der Bibliotheken‹ geht nach Rom zurück«, *Rhein-Neckar-Zeitung*, Nr. 277 vom 02.12.1986, S. 3.

² Preisendanz, Karl, »Alte Versuche zum Wiedergewinn der Bibliotheca Palatina«, *Neue Heidelberger Jahrbücher*, N.F. (1954), S. 90–115 [[Link](#)]; Gugumus, Johannes E, »Zur Erforschung der Bibliotheca Palatina in Rom«, *Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde*, Jg. 40 (1973), S. 124–141, hier: S. 130–134.

diesem forderte der Jurist, *eine strafbare Handlung zu verhindern, die bei Rückgabe der Bücher der Bibliotheca [sic] Palatina an die vatikanische Bibliothek entstehen würde.*³ Bertzel, der in der Nachkriegszeit durch revisionistische Positionen zur deutsch-französischen Grenzziehung aufgefallen war und sich ab den 1970er-Jahren durch eine zunehmend rechtsextreme Argumentation und Rhetorik auszeichnete,⁴ war überzeugt, dass bereits das frühneuzeitliche Völkerrecht das Verschleppen von Kulturgütern während eines Krieges verhindert habe. In seinen Augen würde sich die Universität Heidelberg eines weiteren Verbrechens schuldig machen, falls sie die – in seinen Augen durch den Vatikan unrechtmäßig erworbenen – Ausstellungsstücke nach Italien zurückgeben würden. Die Intervention Bertzels blieb folgenlos: Die Exponate gelangten am 4. Dezember mit einem Flieger der Bundeswehr nach Rom,⁵ und auch die Anklage der wichtigsten Ausstellungsorganisatoren wegen versuchter Unterschlagung führte zu keinem Ergebnis.

Dass die Universität Heidelberg die Eingabe Bertzels bereits 1986 durchaus ernstnahm, wird in der Reaktion der beteiligten Institutionen deutlich. So widersprach etwa Elmar Mittler, UB-Direktor von 1979 bis 1990, mehrfach den Forderungen des Juristen und verwies auf die Bestimmungen des Leihvertrags, die man vonseiten der Universitätsbibliothek einzuhalten habe. Denn die Angelegenheit war delikat – eine Verstimmung des Vatikans hätte die interinstitutionelle Kooperation und damit alle weiteren Bemühungen aufs Spiel gesetzt, die Bestände der Palatina für die Forschung zu erschließen.⁶ Darüber hinaus beauftragte das Rektorat der Universität das Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht, eine Stellungnahme vorzubereiten. Das Gutachten des Heidelberger Völkerrechtlers Karl Doehring (1919–2011), das im folgenden Jahr in den Heidelberger Universitätsheften erschien, widersprach Bertzel in allen Punkten.⁷ Ihm zufolge kannte das Kriegsbeuterecht zur Zeit des Dreißigjährigen Kriegs keinerlei Einschränkungen für Kulturgüter; die Zurückbehaltung der Exponate verletzte folglich die Rechte des Vatikans, dessen Eigentum an der *Bibliotheca Palatina* unbestreitbar sei.

Obwohl es in der Folgezeit eher ruhig um die *Bibliotheca Palatina* wurde, geisterte der Gedanke einer vollständigen Rückführung nach Heidelberg immer wieder durch Politik und Feuilleton. Auffallend ist, dass sich diese Initiativen zumeist aus dem konservativen Spektrum heraus und vor dem Hintergrund tagesaktueller Restitutionsdebatten entwickelten – in den 1990er-Jahren vorrangig im Kontext der Diskussion um die Rückgabe von NS-Raubgut, seit den 2010er-Jahren dagegen in erster Linie angesichts der Debatten um die Restituierung von Kulturgütern, die während der Kolonialzeit nach Deutschland gelangt waren.

³ »Ehemaliger Notar und Landrat aus Zweibrücken: Gegen Rückgabe der Bibliotheca Palatina an den Vatikan«, *Rhein-Neckar-Zeitung*, Nr. 270 vom 24.11.1986, S. 3.

⁴ Andrew S. Tompkins, »»Unter vorläufiger französischer Verwaltung«. Staatsterritorium, Grundbesitz und die Grenzen des Deutschen Reiches in der westlichen Bundesrepublik«, *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte*, Jg. 49 (2021), S. 174–216, hier: S. 192f.

⁵ »»Bibliotheca Palatina« nach Rom zurückgekehrt«, *Rhein-Neckar-Zeitung*, Nr. 281 vom 6./7.12.1986, S. 3.

⁶ Konkret ging man Ende der 1980er-Jahre daran, die Texte der über 12.000 Druckschriften der ehemaligen *Bibliotheca Palatina* – die sog. *Stampati Palatini* – auf Mikroform zu erfassen. Das Projekt, das vom Land Baden-Württemberg finanziell unterstützt wurde, konnte 1996 abgeschlossen werden.

⁷ Doehring, Karl, »War die Universität Heidelberg verpflichtet, die Bibliotheca Palatina dem Vatikan zurückzugeben?«, *Ruperto Carola. Heidelberger Universitätshefte*, Jg. 39, H. 76 (1987), S. 138–142; »»Keine rechtliche Grundlage zur Herausgabe der Bücher«. Gutachten zur Rückgabe der Bibliotheca Palatina«, *Rhein-Neckar-Zeitung*, Nr. 278 vom 3.12.1986, S. 3.

Im Jahr 2000 beschäftigte das Thema der *Bibliotheca Palatina* den Landtag von Baden-Württemberg. Zum Jahresbeginn hatte sich Alfred Dagenbach, Abgeordneter der Partei ›Die Republikaner‹ von 1996 bis 2001, mit einer Kleinen Anfrage an die Landesregierung gewandt, die sich nach den Besitzverhältnissen der Palatina und der Rechtmäßigkeit der Eigentumsübertragung an den Vatikan erkundigte. Die Antwort des baden-württembergischen Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst fiel hier noch verhalten aus, ließ allerdings keinen Zweifel daran aufkommen, dass sich die Büchersammlung seit dem Dreißigjährigen Krieg legitimerweise im Besitz des Vatikans befinde.⁸ Da die deutschsprachigen Handschriften Anfang des 19. Jahrhunderts nach Heidelberg zurückgekehrt waren, galt diese Einschätzung nur noch für die im Vatikan verbliebenen Kodizes. Schärfer wurde der Ton erst im Zuge einer weiteren Initiative einer Abgeordnetengruppe rund um Dagenbach, welche die Klärung der Frage einforderten, *was das Land bislang unternommen [habe], um die Rückkehr der »Bibliotheca Palatina« nach Heidelberg bzw. nach Baden-Württemberg zu ermöglichen.* Die Stellungnahme des zuständigen Ministers Klaus von Trotha war deutlich: *Bezogen auf die Bibliotheca Palatina sind [...] keine rechtlichen Möglichkeiten vorhanden, durch Klage gegen den Vatikan, der wirksam Eigentum erworben hat, juristisch vorzugehen.*⁹ Diese Position wurde zuletzt 2023 von der baden-württembergischen Landesregierung bekräftigt.¹⁰

Aus heutiger Sicht lässt sich diese kurze Episode der Heidelberger Universitätsgeschichte leicht als Farce abtun. Bei genauerer Betrachtung durchzieht die Frage nach der Rechtmäßigkeit ihrer Wegführung die Geschichte der *Bibliotheca Palatina* seit der Frühen Neuzeit und bildete damals wie heute ein Politikum, das auf weite Teile der gebildeten Öffentlichkeit rückwirkte.

Ein Volk aber soll sich seine Geschichte nicht abstehlen lassen.

Die Restitution von Teilen der *Bibliotheca Palatina* als ›nationales‹ Kulturgut im Zeitalter Napoleons

Es waren die Napoleonischen Kriege an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, die den Boden für eine Wiedererlangung von Teilen der *Bibliotheca Palatina* bereiteten – und in deren Zuge sich gleichfalls ein gewandeltes Rechtsverständnis des Verhältnisses von Kulturgütern und ›Nation‹ Bahn brach. Neben der nachhaltigen Erschütterung der alteuropäischen Staatenordnung führten die Feldzüge des späteren französischen Kaisers Napoleon (1769–1821) zu einer fast schon planmäßig erfolgenden Wegführung von Kulturgütern aus den eroberten Gebieten nach Frankreich, insbesondere aus den italienischen Fürstentümern. Die derartig entstandene Sammlung wurde im *Musée Napoléon*, dem heutigen Louvre, der französischen Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Napoleon hatte zwar versucht, den Kunstraub durch den Sieger mit Friedensschlüssen wie dem zwischen Frankreich und dem Kirchenstaat geschlossenen ›Vertrag von Tolentino‹ (1797) auf ein vertragsrechtlich abgesichertes Fundament zu

⁸ Dagenbach, Alfred, REP, Landtag von Baden-Württemberg, 12. Wahlperiode, Sitzung vom 26. Januar 2000, Kleine Anfrage zum Status der Bibliotheca Palatina sowie Antwort des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Drucksache 12 / 4819 [[Link](#)].

⁹ Dagenbach, Alfred u. a. REP, Landtag von Baden-Württemberg, 12. Wahlperiode, Sitzung vom 6. März 2000, Antrag zur Klärung der Eigentumsverhältnisse bei der Bibliotheca Palatina sowie Stellungnahme des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Drucksache 12 / 4948 [[Link](#)].

¹⁰ »Landesregierung: Heidelberger „Bibliotheca Palatina“ bleibt im Vatikan«, SWR, 16.02.2023 [[Link auf Online-Angebot des SWR](#)].

stellen;¹¹ dennoch mehrten sich bereits während der italienischen Feldzüge Stimmen, die den Abtransport der italienischen Kunstgüter als unrechtmäßigen Eingriff in den ›nationalen‹ Kulturbesitz der unterlegenen Kriegsparteien kritisierten.¹²

Diese Vorstellung von der Unveräußerlichkeit, das dem Kulturerbe eines jeden Landes in Frieden- wie in Kriegszeiten zukommen sollte, begann Anfang des 19. Jahrhunderts auch auf deutsche Gelehrtenkreise zurückzuwirken. Im Mittelpunkt der sich hier entfaltenden Diskussion stand zunächst eine kleinere Anzahl von insgesamt 39 Handschriften der ehemaligen *Bibliotheca Palatina*, die durch den ›Vertrag von Tolentino‹ ebenfalls nach Paris gelangt waren. Berühmte Gelehrte wie Clemens Brentano (1778–1842) und Friedrich Creuzer (1771–1858) versuchten über ihre Kontakte zu hochrangigen Politikern der mit Frankreich verbündeten Mächte, Napoleon zu einer Rückgabe ebenjener Manuskripte zu bewegen. Auch eine direkte Intervention des badischen Gesandten in Paris, Sigismund von Reitzenstein (1766–1847), beim französischen Minister des Auswärtigen im August 1806 blieb folgenlos.¹³ Etwa zur gleichen Zeit begannen Vertreter anderer deutscher Staaten, so der Generaldirektor des Unterrichtswezens im Königreich Westphalen Johannes von Müller (1752–1809), angesichts des Stillstands der Verhandlungen selbst Begehrlichkeiten für die wertvolle Büchersammlung zu entwickeln.¹⁴

Nochmals ein Jahrzehnt später, nun allerdings unter den Vorzeichen der sich abzeichnenden Niederlage Napoleons, fand die Restituierung der *Bibliotheca Palatina* mit dem Publizisten Joseph von Görres (1776–1848) einen entschiedenen Fürsprecher. Bereits in der Überschrift seines Artikels im ›Rheinischen Merkur‹ von 1815 trat Görres für *die Zurücknahme der Kunst und wissenschaftlichen Werke* ein – und bezog diese Forderung explizit auf die von Napoleon entfremdeten deutschen Kulturgüter, *die allgemein als ein unveräußerliches Volkseigentum betrachtet werden*.¹⁵ Mit Blick auf die *Bibliotheca Palatina* gab es für ihn folglich nur eine Konsequenz:

Was auf jeden Fall hier sogleich geschehen kann, ist die unmittelbare Zurückgabe aller Manuscripte dieser Heidelberger Bibliothek, die aus der Vatikanischen in die Pariser gekommen sind, und worunter die meisten dort sich vorfindenden Teutschen [...] gehören mögen. Das Alles muss jetzt wieder auf seinen heimischen Boden kommen, was sie Teutschland seit so langen Jahres abgeängstet, abgedrungen, abgelistet, muß es wieder mit einem Griffe wiedernehmen.“¹⁶

¹¹ Jayme, Erik, »Der Vertrag von Tolentino (1797) und seine Auswirkungen auf das Internationale Recht des Kunstraubs«, in: Matthias Weller/Nicolai Kemle/Thomas Dreier (Hrsg.), *Raub – Beute – Diebstahl. Tagungsband des Sechsten Heidelberger Kunstrechtstags am 28. und 29. September 2012*, Baden-Baden 2013, S. 17–34.

¹² Ders., *Antonio Canova (1757–1822) als Künstler und Diplomat. Zur Rückkehr von Teilen der Bibliotheca Palatina nach Heidelberg in den Jahren 1815 und 1816*, Heidelberg 1994, S. 19 [[Digitalisat](#)].

¹³ Erdmannsdörffer, Bernhard, »Reitzenstein und die Bibliotheca Palatina«, *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins*, N.F. Jg. 1 (1886), S. 493–495 [[Digitalisat](#)].

¹⁴ Johannes von Müller an Friedrich Heinrich von der Hagen, Kassel, 1808 XII 19, abgedruckt in: Ders., *Sämtliche Werke*, Bd. 18, hrsg. von Johann Georg Müller, Tübingen 1814, Nr. 314, S. 159–163, hier: S. 160: *Die heidelbergischen Manuscripte zu Rom habe auch ich für Göttingen ins Auge gefaßt. Freylich ist nicht zu klagen, wenn die Heidelberger zuorkommen. Indessen ist von keiner Seite noch etwas geschehen. Auch nicht von Bayern, die doch den ersten Anspruch hätten.*

¹⁵ [Görres, Joseph], »Die Zurücknahme der Kunst und wissenschaftlichen Werke«, *Rheinischer Merkur*, Nr. 279 vom 6. August 1815, unpag. [Sp. 1–3], hier: Sp. 1 [[Digitalisat](#)]; vgl. *Morgenblatt für gebildete Stände*, Nr. 215 vom 8. September 1815, S. 858 [[Digitalisat](#)].

¹⁶ Ebd., Sp. 3.

Waren die bisherigen Anspruchsäußerungen noch vornehmlich auf die Restitution der im Zuge des Italienfeldzugs Napoleons nach Paris gekommenen Handschriften gerichtet, begannen sich die Forderungen zusehends auf den deutschsprachigen Teil, wenn nicht gar auf die gesamte ehemalige *Bibliotheca Palatina* zu richten.

Dass es 1815 wirklich zu einer Rückkehr von Teilen der *Bibliotheca Palatina* in den Besitz der Heidelberger Universität kam, war aufs Engste mit dem Agieren zweier Personen verknüpft: des Bildhauers Antonio Canova (1757–1822), der als Vertreter des Papstes Pius VII. und weiterer italienischer Staaten in Paris für die Restitution der zuvor geraubten Kunstschatze eintrat, sowie Friedrich Wilkens (1777–1840), dem im Zuge der Reorganisation der *Ruperto Carola* als badische Landesuniversität die Aufsicht über die Universitätsbibliothek anvertraut worden war. Bei seinen Pariser Verhandlungen versuchte Canova den vertraglichen Bestimmungen von 1797 die Auffassung entgegenzuhalten, die Kunstschatze eines Landes seien, eben weil sie nur in Gänze an ihrem Entstehungsort verstanden werden könnten, vom uneingeschränkten Beuterecht des Siegers auszunehmen. Unter Rückendeckung der Siegermächte, allen voran Englands, gelang Canova im Herbst 1815 schließlich die Rückgabe der Kunstwerke an den Kirchenstaat.

Wilken nutzte den günstigen Moment und wandte sich unmittelbar an den Unterhändler Canova, um für die alten Rechte der Heidelberger Universität an den Beständen der *Bibliotheca Palatina* einzutreten. Anfangs hatte Wilken nur die Restituierung der 39 sich noch in Paris befindlichen Handschriften gefordert; ein Anliegen, für das er die Unterstützung Canovas fand. Allerdings hatte der preußische Militärgouverneur von Paris, Karl von Müffling (1775–1851), in der Zwischenzeit die Handschriften eigenmächtig in seine Verwahrung genommen. Konfrontiert mit vollendeten Tatsachen, richtete Canova die dringende Empfehlung an den Kardinalstaatssekretär Ercole Consalvi (1757–1824), sich mit der veränderten Situation zu arrangieren und alle Ansprüche auf die Pariser Handschriften der *Bibliotheca Palatina* fallen zu lassen. Zwei Konzepte seines längeren Schreibens haben sich in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Signatur: UB Heidelberg, Heid. Hs. 3476, 25 [[Digitalisat](#)]) erhalten:

Il Sig[no]r Ab[bate] Marini he renderà conto di qualche altro dettaglio e specialmente di manoscritti della Biblioteca Vaticana, sopra dei quali l'Università di Heidelberg esprime delle pretensione d'antichissima data. [...] Intanto si è dovuto per forza lasciare il deposito presso di quello General Governatore prussiano Müffling li 39 manoscritti, che fanno parte delli 500 e che si sono ricuperati ier sera, e tal deposito fino alla risposta di Roma. Buon per noi, che perdiamo poco, perdendo questi soli, che non hanno, al sentimento del Sig[no]r Ab[bate]. Marini, alcun merito distinto e però sarei d'opinione che V[ost]ra Em[in]enza volesse interporre la sua mediazione perchè fossero ricopiati in dono alla Università di Heidelberg senza con cui sanzionare il diritto, per gli restavano questi ed altri, involati a quella Università fino dal

›Der Herr Abt Marini [d.i. Marino Marini, Vertreter des Papstes in Paris] wird Ihnen über einige andere Einzelheiten und insbesondere über die Handschriften in der Vatikanischen Bibliothek berichten, auf welche die Universität Heidelberg Anspruch erhebt und die sehr alt sind. [...] In der Zwischenzeit war es notwendig, die 39 Handschriften, die zu den 500 gehören und gestern Abend wiedergefunden wurden, in der Verwahrung beim preußischen Generalgouverneur Müffling zu belassen, und diese Aufbewahrung wird bis zur Antwort aus Rom aufrechterhalten. Gut für uns, die wir wenig verlieren, indem wir nur diese verlieren, die nach dem Gefühl des Herrn Abt Marini keinen besonderen Wert haben und

1622. Tanto più che l'armi prussiane e la protezione del Re, moltissimo hanno contributi al nostro Interesse in questa circostanza. Io avrei voluto depositare di 39 alla legazione inglese, ed avevamo così convenuto col professore dell'Università ma la forza impose silenzio al nostro consiglio e si dovette cederli. Or poichè non si riavrebbero più, volendogli è meglio onorarsi d'una necessità e fame loro un dono quasi spontaneo.¹⁷

deshalb wäre ich der Meinung, daß Eure Eminenz Ihre Vermittlung einschalten wollten, damit [diese Bücher] der Universität Heidelberg als Geschenk überlassen werden, ohne damit ein Recht zu sanktionieren, weil diese und andere bleiben, welche jener Universität seit dem Jahre 1622 weggenommen wurden. Dies umso mehr, als die preußischen Waffen und der Schutz des Königs zu unserem Interesse in der Angelegenheit sehr viel beigetragen haben. Ich hätte die 39 [Bücher] in der englischen Gesandtschaft hinterlegen wollen, und wir hatten dies so mit dem Professor der Universität vereinbart, aber die Gewalt legte unserem Rat Schweigen auf und wir mussten sie abgeben. Nun, da wir sie nicht mehr zurückerhalten würden, wenn wir dies wollten, ist es besser, sich mit der Notwendigkeit eine Ehre zu verschaffen und sie zu einem nahezu spontanen Geschenk zu machen.<

Der Vatikan entsprach der Empfehlung Canovas und entschied, der *Ruperto Carola* die 39 Handschriften zu restituieren, die sich zu diesem Zeitpunkt noch in Paris befanden. Die Nachricht von der päpstlichen Zustimmung, erreichte Ende November Heidelberg und fand in der zeitgenössischen Presse stürmischen Beifall. So bewertete die ›Allgemeine Zeitung‹ am 11. Dezember diesen Schritt als ein Ereignis, *das nicht blos für die hiesige Universität, sondern für die Wissenschaften überhaupt, ungemein erfreulich ist*. Gleichsam schlossen sich unmittelbare Erwartungen auf die Restitution weiterer, über die Pariser Handschriften hinausgehender Bestände der ehemaligen *Bibliotheca Palatina* an:

So kehrt denn nun zu uns ein Theil unserer alten berühmten wissenschaftlichen Schätze zurück, [...] und wir sind berechtigt uns der freudigen und zuversichtlichen Hofnung zu überlassen, daß die fernern bereits geschehenen Schritte zur Wiedererlangung des übrigen noch in der Bibliothek des Vaticans befindlichen Theils unsrer ehemaligen kostbaren Bibliothek auch nicht ihres Ziels verfehlen, und also unter Andern auch die herrlichen Denkmäler unsrer alten Sprache und Dichtkunst, welche bisher in Rom nur mit Schwierigkeit

¹⁷ Das unfoliierte Konvolut besteht aus einem Reinkonzept sowie einem weiteren Entwurf des Schreibens, der mutmaßlich einer früheren Entstehungsstufe zugeordnet werden kann. Im Reinkonzept finden sich zahlreiche Leerstellen, die allerdings durch Hinzuziehung des zweiten Textes interpretiert werden können.

Bei Jayme, *Antonio Canova*, S. 24–25, finden sich eine Transkription und Übersetzung der zweiten Hälfte des hier abgedruckten Quellenausschnitts, die zur Erstellung dieses Textes herangezogen wurden.

benutzt werden konnten, aus ihrer Verbannung in die Heimath bald zurückkehren werden.¹⁸

Ähnlichen Hoffnungen verlieh zur gleichen Zeit auch die ›Allgemeine Literaturzeitung‹ Ausdruck: *Vielleicht wird aber der Universität Heidelberg das noch grössere Glück zu Theil, dass sie auch noch die übrigen in Rom befindlichen Manuscripte der ehemaligen Heidelberger Bibliothek erhält.*¹⁹

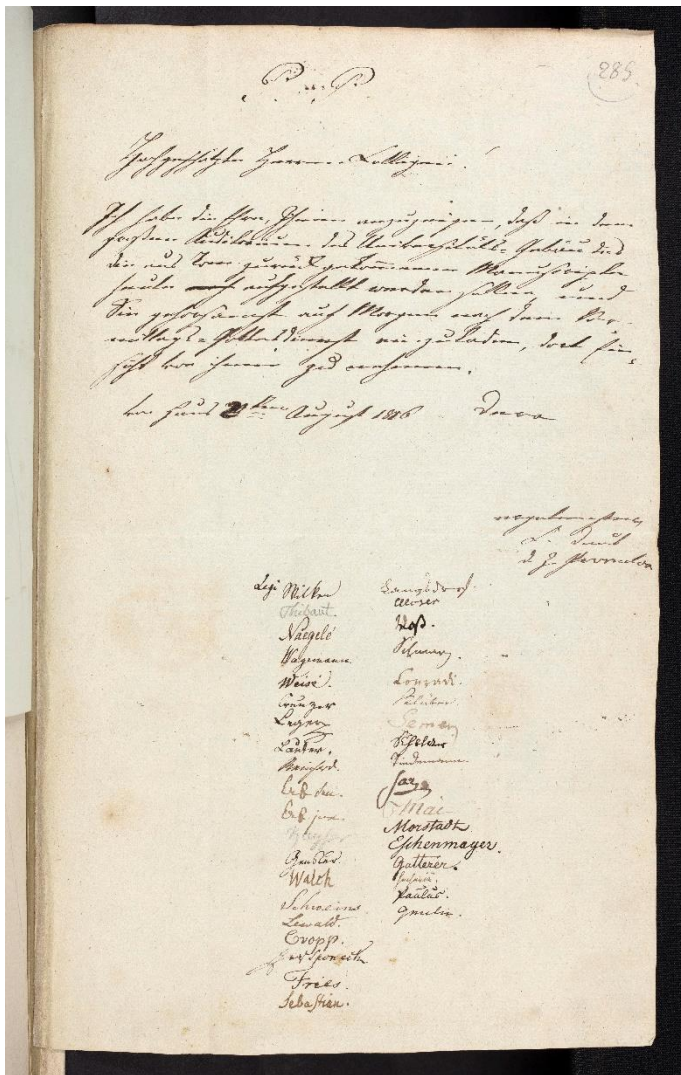
Und tatsächlich begannen sich die Ereignisse zum Jahreswechsel 1815/16 zu überschlagen: Wilken hatte in der Zwischenzeit ein enormes persönliches Engagement entwickelt und die Regierungen Österreichs, Preußens und Badens darum ersucht, nunmehr für eine vollständige Restitution der Palatina-Bände einzutreten.²⁰ Es kam zu einer Kompromisslösung. Papst Pius VII. erklärte sich im Januar 1816 bereit, die 847 deutschen Kodizes sowie einige Handschriften mit besonderem Bezug zur Universitätsgeschichte an die Universität Heidelberg zurückzugeben – als Zugeständnis für die ›nationale‹ Bedeutung der Kulturgüter und deren hervorragende Bedeutung für die deutsche Literatur und Wissenschaft.²¹ In der Folge reiste Wilken als Vertreter der Heidelberger Universität nach Rom, um den Abtransport der Bücherkisten aus der Vatikanischen Bibliothek zu überwachen. Am 8. Juli 1816 traf der Bibliotheksdirektor in Begleitung der ca. 1,5 Tonnen Material umfassenden Bestände wieder in Heidelberg ein.

¹⁸ Allgemeine Zeitung, Nr. 345 vom 11. Dezember 1815, S. 1386 [[Digitalisat](#)]. Zahlreiche weitere Abdrucke in: Münchener Politische Zeitung, Nr. 293 vom 12. Dezember 1815, S. 1329 [[Digitalisat](#)]; Morgenblatt für gebildete Stände, Nr. 33 vom 7. Februar 1816, S. 132 [[Digitalisat](#)]; Frankfurter Oberpostamtzeitung, Nr. 45 vom 14. Februar 1816, unpag. [Sp. 5f.] [[Digitalisat](#)].

¹⁹ Allgemeine Literaturzeitung, Nr. 280 vom Dezember 1815, Sp. 671f. [[Digitalisat](#)].

²⁰ Vgl. das umfangreiche Quellenmaterial in: Port, Wilhelm, »Deutsche Akten über die Rückgabe der Bibliotheca Palatina durch den Vatikan im Jahre 1815/16«, Neue Heidelberger Jahrbücher, N.F. (1929), S. 100–152 [[Digitalisat](#)].

²¹ Siehe das Gutachten des Kardinalstaatssekretärs Consalvi an die Vertreter Österreichs und Preußens, Metternich und Hardenberg, vom 30. Dezember 1815: Bastgen, Hubert, »Vatikanische Dokumente zur Herausgabe der Codices an die Heidelberger Universität im Jahre 1816«, Neue Heidelberger Jahrbücher, N.F. (1929), S. 52–99, hier: Nr. 15, S. 76–79. [[Digitalisat](#)]. Zum Vorgang: Grafinger, Christine M., »Die Rückgabe der deutschen Handschriften der Bibliotheca Palatina an die Heidelberger Universität«, Bibliothek und Wissenschaft, Jg. 33 (2000), S. 33–49, hier: S. 41–43.



Hochgeschätzte Herren Kollegen!
 Ich habe die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß
 in dem großen Auditorium des Universitäts-
 Gebäudes die aus Rom zurückgekommenen
 Manuskripten heute noch aufgestellt
 werden sollen, und Sie gehorsamst
 auf Morgen nach dem Vormittags-Gottes-
 dienst einzuladen, dort Einsicht von ihnen
 zu nehmen.

Mit diesem Rundschreiben des Prorektors
 Karl Daub (1765–1836) vom 2. August
 1816 wurden die Mitglieder der Universi-
 tät Heidelberg über die Rückkehr der
 Handschriften der ehemaligen *Bibliotheca
 Palatina* informiert. Als Aufstellungsort
 dienten die damaligen Räumlichkeiten
 der Universitätsbibliothek in der ›Domus
 Wilhelmiana‹, der heutigen Alten Univer-
 sität. Unter dem Schreiben findet sich eine
 Liste mit den Unterschriften derjenigen
 Universitätsangehörigen, die den Rund-
 brief erhalten hatten – Friedrich Wilken
 steht an erster Stelle.

Signatur: Universitätsbibliothek Heidel-
 berg, Heid. Hs. 3369, Fol. 285^r.

Anders als die übrigen Bestände der *Bibliotheca Palatia* war die berühmte Manessische Lieder-
 handschrift nach der Eroberung Heidelbergs nicht nach Rom transportiert worden, sondern
 verblieb mutmaßlich im Besitz der exilierten Familie des ›Winterkönigs‹ Friedrich V. (1596–
 1632). Über Umwege war die wertvolle Handschrift darauf in die Königliche Bibliothek in
 Paris gelangt. Im Rahmen eines Ringtauschs, der maßgeblich durch den deutschen Kaiser Wil-
 helm I. (1797–1888) mitfinanziert wurde, konnte die Universitätsbibliothek 1888 die berühmte
 Handschrift erwerben. Der *Codex Manesse* wurde in der Folge in die deutschsprachigen *Palatina*-
 Handschriften eingereiht und bildet seither das Spitzenstück der Sammlung – seit 2023
 als UNESCO-Weltdokumentenerbe [[Pressemitteilung der UNESCO](#)].

Die Digitalisierung der *Bibliotheca Palatina* als Überwindung ›nationaler‹ Grenzen

Der Blick soll zuletzt nochmals in die (jüngere) Gegenwart gerichtet werden. Schon im zurück-
 liegenden Jahrhundert wurden Anstrengungen unternommen, die seit 1816 zwischen Heidel-
 berg und Rom verteilten Bestände der *Bibliotheca Palatina* künstlich zusammenzuführen. Ende
 der 1950er-Jahre war die Reproduktion aller Handschriften auf Mikroform abgeschlossen und
 stand fortan der Forschung zur Verfügung – bereits damals wurde dieser Schritt als eine

Rückkehr bewertet, ohne dass weitere Handschriften tatsächlich nach Heidelberg zurückgegeben werden mussten.²² In den 1980er-Jahren schloss sich die Mikroverfilmung der zahlreichen Druckschriften – der *stampati Palatini* – aus den Beständen der ehemaligen *Bibliotheca Palatina* an. 1999 erschien der dazugehörige Katalog mit einem Register.²³

Die Idee einer virtuellen Wiedervereinigung der verstreuten Büchersammlung stand ebenfalls im Zentrum der großangelegten Reproduktionsanstrengungen, die ab 2001 in Angriff genommen wurden. In bewusster Abkehr vom Mikrofilm als bisherigem Speichermedium digitalisierte die Universitätsbibliothek bis 2019 sowohl die deutschsprachigen Handschriften des eigenen Bestands wie auch die in der Vatikanischen Bibliothek aufbewahrten lateinischen Bestände.²⁴ Bis 2021 folgte die Digitalisierung aller übrigen Handschriften der Sammlung. Über die Internetpräsentation der Universitätsbibliothek Heidelberg [[Bibliotheca Palatina – digital](#)] sind insgesamt alle 3.582 Handschriften der Sammlung jederzeit und ortsunabhängig einsehbar – was nicht nur der nachhaltigen Erleichterung von Forschungsbemühungen dient, sondern zuletzt auch einen Strich unter jede weitere Restitutionsforderung ziehen sollte.²⁵

Weiterführende Literatur

Die im Text verwendeten Ausgaben der Rhein-Neckar-Zeitung können im Multimediazentrum der Universitätsbibliothek als Mikrofilm bestellt und eingesehen werden [[HEIDI](#)].

Bastgen, Hubert, »Vatikanische Dokumente zur Herausgabe der Codices an die Heidelberger Universität im Jahre 1816«, *Neue Heidelberger Jahrbücher*, N.F. (1929), S. 52–99 [[Digitalisat](#)].

Erdmannsdörffer, Bernhard, »Reitzenstein und die Bibliotheca Palatina«, *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins*, N.F. Jg. 1 (1886), S. 493–495 [[Digitalisat](#)].

Grafinger, Christine M., »Die Rückgabe der deutschen Handschriften der Bibliotheca Palatina an die Heidelberger Universität«, *Bibliothek und Wissenschaft*, Jg. 33 (2000), S. 33–49 [[HEIDI](#)].

Port, Wilhelm, »Deutsche Akten über die Rückgabe der Bibliotheca Palatina durch den Vatikan im Jahre 1815/16«, *Neue Heidelberger Jahrbücher*, N.F. (1929), S. 100–152 [[Digitalisat](#)].

Preisendanz, Karl, »Alte Versuche zum Wiedergewinn der Bibliotheca Palatina«, *Neue Heidelberger Jahrbücher*, N.F. (1954), S. 90–115 [[Digitalisat](#)].

²² Lauer, Erich, »Bibliotheca Palatina kehrt als Mikrofilm nach Heidelberg zurück«, *Kurpfalz. Organ des Vereins Kurpfalz* 10, H. 3 (1959), S 7.

²³ Mittler, Elmar (Hrsg.), *Bibliotheca Palatina. Druckschriften, Stampati Palatini, Printed Books; Katalog [und Register] zur Mikrofiche-Ausgabe*, 4 Bde., München 1999.

²⁴ Effinger, Maria/Krenn, Margit/Wolf, Thomas: »Der Vergangenheit eine Zukunft schaffen. Die Digitalisierung der Bibliotheca Palatina in der Universitätsbibliothek Heidelberg«, *b-i-t-online*, Jg. 11, H. 2 (2008), S. 157–166 [[Link](#)].

²⁵ So auch Veit Probst, UB-Direktor von 2002 bis 2023: *Im Lichte dieser Entwicklung erübrigt sich jede weitere Diskussion über die Frage, ob die Wegführung der Palatina Raub oder Rettung bedeutete; und auch darüber, ob man die Palatina nicht physisch für Heidelberg zurückgewinnen könnte*. Zitat entnommen aus: Ders., »Der Raub der Bibliotheca Palatina und ihre Wiedergewinnung. Über die digitale Rückkehr des berühmtesten Heidelberger Kulturdenkmals«, *Heidelberger Jahrbücher Online*, Jg. 8 (2023), S. 99–123, hier: S. 121 [[Link](#)].